

Reingold aus einer Legierung herausbringt und den Rest fortwirft, auf dem anderen geht es langsamer, aber dafür ist ein Fortwerfen nicht nötig, und zwar heißt er: Den Abgang der Masse nur durch Reingold wieder zu ersetzen. Das Reingold, welches für den natürlichen Verschleiß hinzukommen muß ist der Lehrling, es muß genau geachtet werden, daß kein anderes Metall sich einschmuggelt, denn sonst wird eines Tages der radikale Weg begangen werden müssen. Der langsame Weg ist aber nicht müheles, besonders in der heutigen Zeit, wo alle um ihr Brot kämpfen müssen, und daher muß versucht werden, soviel wie möglich die Steine aus dem Weg zu schaffen. Seid einig innerhalb eures erlernten Berufes und werdet einig innerhalb aller Handwerksberufe, das muß unsere Losung im neuen Jahre sein. Sonst ade du Handwerker, dann wirst du der Prügelknabe aller anderen; sie werden uns gegeneinander ausspielen, und wir werden zermalmt wie das Korn in der Mühle.

Das Gespenst des Ausnahmegesetzes gegen das Handwerk steht vor der Tür; wenn wir uns einig sind, brauchen wir nichts zu befürchten. Wir sind keine Kinder, die sich vor Gespenstern fürchten, sondern wir rufen sie beim Namen, und wir werden sehen, was eigentlich dahinter steckt. Wir müssen uns erinnern, daß ein Ausnahmegesetz noch nie genützt hat, ja ich wünsche mir sogar das Gesetz, weil erst dann die Einigkeit erreicht wird. Aber wir müssen auch aus jeder Sache lernen und uns fragen, wie kommt es, daß ein Ausnahmegesetz zustandekommen konnte, und glaube dies konnte wieder nur dadurch kommen, weil unser „Berufsmetall“ zu unedel ist.

Ob wir Uhrmacher oder andere Handwerker sind, je unreiner der Beruf ist, desto schwieriger ist seine Lage, und da im großen und ganzen der Handwerkerstand viel von anderem Metall behaftet ist, können sie uns mit dem „Gespenst“ kommen. Es ist nun unsere Aufgabe im neuen Jahre schnell mit der Reinigung anzufangen.

In einigen Wochen ist Ostern, und mancher junge Mensch hat den sehnlichsten Wunsch, Handwerker zu werden; soll es nicht da jetzt schon an der Zeit sein, daß die Handwerkerverbände über die Aufnahme der Lehrlinge beratschlagen? Sollte nicht bei uns bald der Ruf erschallen: Diesmal wird kein Lehrling eingestellt! Durch die viele Lehrlingseinstellung der Jahre ist die Konkurrenz so groß geworden. Wenn das Handwerk sich auch auf sich besann und den anderen Ständen unbequem geworden ist, so haben diese doch in der übergroßen Konkurrenz den Verbündeten, der alle unsere Erregenschaften wieder zu Wasser werden läßt. Wenn mancher Beruf wohl auch nicht solche Befürchtungen für die Zukunft zu haben braucht, wir Uhrmacher sind besonders böse dran. Wir sind deswegen besonders böse dran, weil in unserem Fach eine große Umstellung stattfindet; oder will jemand behaupten, daß die Schablonen- uhr keine Arbeitserleichterung bringt?

Daß wir zuviel Uhrmacher sind, ist doch nun mal eine Tatsache, und wenn man bedenkt, daß in kurzer Zeit die Arbeit immer knapper wird durch die elektrische Uhr, so ist eine baldige Umstellung am Platze. Nach meiner Meinung ist unsere erste Pflicht im neuen Jahre ein Ineinanderarbeiten von Werkstatt zu Laden. Der Laden verlangt einen wirklichen Fachmann, der keine verbaute Uhr vom Lieferanten annimmt, der Laden verlangt einen „seriösen“ Verkäufer, er muß dem Publikum beibringen, daß eine Uhr nicht ewig halten kann; er muß imstande sein, dem Publikum beizubringen, daß die Uhr in jedem Zimmer gerade so nötig ist wie vor dem Fenster Vorhänge. Der Verkäufer ist jetzt in der Lage, seine besten Trümpfe gegen die elektrische Uhr auszuspielen, denn wenn die Menschheit in jedem Zimmer eine Uhr hat, so ist der Eingang der elektrischen Uhr viel schwerer, als wenn keine Uhr vorhanden ist.

Ueber den Verkauf ist genug geschrieben worden, und die Fachzeitung bringt immer neue Vorschläge. Der Laden darf der Werkstatt nur die Reparaturen geben, die auch wirklich etwas einbringen, und nicht denken, ich muß der Werkstatt Arbeit zuführen, damit diese beschäftigt ist. Nach meiner Meinung ist das eine verkehrte Humanität der Werkstatt gegenüber, die dem Laden zuerst zum Schaden gereicht und der Werkstatt auf die Dauer auch keinen Segen bringt (siehe unsere Uhrmacherlage gegenüber anderen Berufen). Aber die Werkstatt hat im neuen Jahre auch Verpflichtungen dem Laden gegenüber, und die erste wäre, sich selbstständig zu machen, d. h. kein notwendiges Uebel zu bleiben, sondern sich selbst bezahlt zu machen, wie die Werkstätten anderer Berufe es schon lange tun. Die Werkstätte soll sich in jeder Hinsicht modernisieren, d. h. fertig zu habende Teile dürfen nicht angefertigt werden, mit einem Wort, es ist jede unproduktive Arbeit zu unterlassen. Auch bei uns muß in der Werkstatt ein kaufmännischer Geist einziehen, mit dem ersten Grundsatz: Die Arbeit muß den Mann ernähren. Wenn dies der Fall ist, dann wird man sehen, wie

Kleine Anzeigen, Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**

wir im Wirtschaftsleben stehen, und von ganz allein kommt das Hand-in-Hand-arbeiten mit dem Laden. Wenn man so seine Fachzeitung liest und findet: „Wer handelt eigentlich noch alles mit Uhren?“, oder: „Uhrenhausieren in Dienstgebäuden“, so sage ich mir immer, der Kampf gegen diese Auswüchse ist so lange vergebens, solange wir uns unsere Arbeit nicht richtig bezahlen und uns bezahlen lassen, solange wir selber den Mist — denn anders kann man die Uhren nicht bezeichnen, wenn sie nach einem halben Jahr schon im Aufzug ausgeleiert sind, von anderen Sachen ganz zu schweigen — unseren Lieferanten abnehmen, solange wir eine billige oder alte Uhr immer wieder reparieren, solange müssen wir gegen diese Auswüchse im Handel kämpfen.

Nach meiner Meinung hebt sich das Uhrmacherhandwerk von ganz allein, wenn wir erst wissen, was unsere Arbeit wert ist, und die kaufende Menge stutzig wird, wenn sie für das Ingangbringen einer billig erstandenen Uhr im Dienstgebäude oder gemeinschaftlichen Einkauf mehr bezahlen muß, als wenn sie die Uhr beim Fachmann gekauft hätte. Ich kann wirklich nicht verstehen, warum wir so ängstlich in der Festsetzung des Reparaturpreises sind, da doch andere Berufe einen guten Verdienst aus der Arbeit haben. Es muß doch etwas in unserem Berufe nicht stimmen, und um dies herauszufinden soll jeder Kollege, der ein Interesse an unserem Fach hat, im neuen Jahre anfangen zu suchen.

Ich für meine Person bin mehr für den radikalen Weg, aber im Interesse der Ruhe und des Ansehens des Faches begnüge ich mich jetzt noch mit dem gemüthlichen Weg, aber ich verlange, daß auch erstlich an die Zukunft gearbeitet wird. Noch ist die mechanische Uhr diesen Kampf wert, und wer ein Jünger von ihr sein will, der tue es nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen. Sich mit dem Munde Uhrmacher nennen, aber mit dem Herzen mit einer Sache nur handeln, die was einbringen muß, macht noch lange keinen Fachmann. Der richtige Fachmann ist mit dem Herzen bei seinem erlernten Beruf und verlangt dafür auch sein Brot. Ich für meine Person sage: Mag das neue Jahr bringen was es will, mag alles entzwei gehen, was ich aber im Kopfe habe, kann mir keiner nehmen, und was meine Hände ausführen, wird mir auch zuerst zu Brot werden. „Wie Adam noch säte und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?“ Und die Werkzeuge dazu mußte ein Handwerker bald gemacht haben, folglich gehört der Handwerker zu den Grundfesten der Menschheit. Die Grundfeste steht am längsten, und wenn wir richtige Handwerker sind, so mag kommen, was da will. Habicht.

Sprechsaal

Der Weg zur Gesundheit

Fährt man in der Eisenbahn, sitzt man in der Bierstube, überall hört man von Geschäftsaufsicht und Konkurs sprechen; ein alltägliches Gesprächsthema, ein Thema, was einen beinahe schon anekelt.

Da drängt sich die Frage auf: Wie kann dieser kranke Wirtschaftskörper wieder gesund werden? Es ist da wohl zur ein Radikalmittel angebracht.

Der Wechsel, der bei unendlich vielen ein so beliebtes Zahlungsmittel ist, und mit dem leider so leichtsinnig oft umgegangen wird, muß auf mindestens 5 Jahre gesetzlich verboten werden; der Wechsel muß abgeschafft werden.

Es darf kein Mensch über seine Kräfte kaufen, er darf nur noch in bar kaufen, dann wird sich der Segen zeigen. Die Verlustkonten beim Fabrikanten und Grossisten verringern sich, die Ware verbilligt sich, denn letzten Endes sind doch immer die realen Käufer die Leidtragenden, denn der Fabrikant usw. setzt den Verlust in der Kalkulation mit ein. Also wer muß da zahlen? Der Reelle!

Dann wird auch der Detailist gezwungen sein, wie die anderen, an seine Kunden nur gegen bar zu verkaufen, es wird wieder Festigkeit in den Wirtschaftskörper kommen. Die Ware wird dann wieder billiger, in Anbetracht des fehlenden Verlustkontos. Also fort mit dem Wechsel, zurück zum Bar-Ein- und -Verkauf. O. S.

Glasnummer im Gehäuse

Die Anregung, die Gläsernummer im Gehäuse zu markieren, halte ich für praktisch. Es käme einmal auf einen Versuch an wenn alle Kollegen an einem Platze die Glasnummer ins Gehäuse (vielleicht am Scharnier) schrieben, um das Aussuchen zu vereinfachen und auch durch das viele Ausprobieren die Gläser nicht zu beschädigen. Es liegt unbedingt Zeit- und Geldersparnis darin, und lohnt es sich, einmal einen Versuch zu machen. Weha in H.